

Franckesche Stiftungen zu Halle

Adelheid und Theodor oder Briefe über die Erziehung

In drei Theilen

Genlis, Stéphanie Félicité

Gera, 1784

VD18 9084064X

Brief 22. Die Baronin an die Frau von Valmont.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213367

Brief 22.

Die Baronin an die Frau von Balmont.

Vorgestern, gnädige Frau, bin ich hier angekommen, und habe noch nicht mit dem Herrn von Nimeri und dem Chevalier von Balmont sprechen können. Sie sind noch immer in der Picardie; allein heute habe ich von dem Herrn von Nimeri einen Brief erhalten, worinn er mir schreibt, daß ich das Vergnügen haben werde, ihn in vier bis fünf Tagen längstens zu sprechen. Uebrigens ist hier jedermann, der den Chevalier von Balmont kennt, von ihm eingenommen, und man lobt seine Anmuth eben sowohl als seinen Verstand, seinen sanften Karakter und seine Aufführung. Man muß den Herrn von Nimeri bewegen, daß er ihn ja nicht eher als in zwei bis drei Jahren sich selbst überlasse, das heißt, daß er ihn durchaus bis zu diesem Zeitpunkte so, wie er bisher gethan hat, begleite. Der Herr von Nimeri liebt zwar die Welt nicht; allein man darf nicht eher nach seinem Geschmacke leben, bis man seine Schuldigkeit erfüllt hat, und man darf nicht daran denken, sich selbst zu leben, wenn man noch seinen Kindern nützlich sein kann.

Gestern besuchte mich Frau von Olcy. Der Chevalier von Balmont hat zu viel Beifall in der Welt gefunden, als daß sie ihn nicht wie eine Tänze, ja wie eine Mutter, so drückt sie sich aus,

Es

lies

lieben sollte. Sie sagte mir auch, daß sie schon für ihn Aussichten zu einer Heurath habe. Es scheint mir, als sei daran zu früh gedacht, und ich gestehe, daß mich die Frau von Olcy in meiner Wahl nicht bestimmen würde; denn ich glaube, sie wird bei einem Geschäfte, von welchem die Glückseligkeit des ganzen Lebens abhängt, sehr wenig auf persönliche Verdienste und auf die Vortheile einer guten Erziehung sehen. Ich bin der Meinung, daß man hierinn niemals Personen um Rath fragen müsse, die blos von Eitelkeit beherrscht und bestimmt werden. Ich übersende Ihnen hiebei, gnädige Frau, die verlangten Bücher, und lege ein neues hinzu das ziemlich viel Aufsehen gemacht hat. Es ist der Versuch von Porphyre, diesem jungen Manne, dem Zöglinge des Herrn von Lagaraye, von dem Sie mich so oft sprechen hörten. Dieses Werk scheint mir werth zu sein, daß Sie es kennen; wenn es schon neu ist; so werden Sie es doch mehr als einmal mit Vergnügen lesen. Der Stil darinn ist neu und natürlich; man stößt nicht auf dunkle, gesuchte, zweideutige Gedanken, und auf jene unzeitige Anzüglichkeiten, die so gleich den schlechten Geschmack eines Schriftstellers verrathen. Auch das beste Werk hat seine Mängel und seine Schwächen; aber ein guter Schriftsteller wird deutlich, wird wahr schreiben, und den Ton annehmen, der dem zu behandelnden Gegenstande angemessen ist.

Brief